

Planze, Mensch und Gärten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 8: **Industrialisiertes Bauen**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Pflanze, Mensch und Gärten

Das Iristal in unserem Garten

Es ist in Wirklichkeit weder ein Tal noch gar eine Schlucht, sondern eine schmale Vertiefung mitten in unserem abschüssigen, nach Süden gelegenen Garten. Eine 20 cm breite betonierte Wasserrille, die einen künstlichen Teich auf der oberen Terrasse mit einem anderen, tiefer gelegenen verbindet, wird beidseitig durch befestigte größere Kieselsteine umsäumt. Rechts und links davon liegen terrassenförmige Miniaturbeete wie Reisfelder an einem koreanischen Berg. Dazwischen führt ein Weg über eine Brücke, die den Charakter eines Tales verstärkt. Die einzelnen Terräßchen werden durch größere runde und eckige Steine gestützt. In den Beeten, von denen die beiden obersten je eine Pflanzfläche von 35×40 cm aufweisen und wo von den untersten eines 70×150 cm und das andere 70×250 cm mißt, blühen Ende Mai / anfangs Juni bunte Schwertlilien, Iris Germanica und I. barbata Eliator.

Aus Büchern und Katalogen entnahmen wir folgendes: Die Schwertliliengewächse, Iridaceae, gehören mit ihren 70 Gattungen und 1500 Arten zu unseren schönsten Zierpflanzen. Von der Gattung Iris kennt man ohne die zahlreichen Gartensorten 200 Arten. Sie bevorzugen sonnige Südhänge und nährstoffreichen Lehmboden. Obschon sie gern am Wasser wachsen, bekommen ihnen weder stehende Nässe noch Feuchtigkeit. Ihre Pflanzzeit ist Juli/August.

Mit diesem Wissen sahen wir uns überall nach hübschen Exemplaren und deren Farben um. Die größte und interessanteste Auswahl fanden wir damals bei der Gräfin von Zeppelin in Laufen/Baden. Wir bestellten an Ort und Stelle – Sortennamen will ich hier nicht nennen – und bereiteten dann inzwischen die Beete vor. Mitte August kamen die wurzelähnlichen Rhizome, mit kurz abgeschnittenen Blättern daran, hübsch etikettiert an. Wir pflanzten sie 25–30 cm weit voneinander, in Farbgruppen sortiert, flach ein. Das heißt, wir setzten die Rhizome in flache Pflanzlöcher auf mit der Hand geformte Hügelchen, so daß ihre kleinen

Wurzeln herunterhingen. Die Erde wurde dann daraufgepackt und fest ange-drückt. Nun wurden sie einmal angegossen. Obgleich sie im Herbst sichtlich gut angewachsen waren, wurden wir im Winter, als Frost kam, ängstlich. Doch offensichtlich war die Anweisung, daß wir sie keinesfalls decken sollten, richtig. Im Frühling sprossen aus jedem Rhizom hellgrüne Spitzen. Bald entwickelten sich die appetitlich anzusehenden, schwertförmigen Blätter, zwischen denen dann wieder im Juni runde hohe Stiele mit Blüten erschienen.

Die Erfahrung lehrte uns, daß wir zuviel verschiedene Sorten und im ganzen zu dunkle Farben ausgesucht hatten. Die allgewöhnlichsten blauen Iris sind wunderhübsch, daneben leuchten weiße und gelbe, sogar in der Dämmerung auf eine weite Distanz. Eine besonders große, hellblaue Sorte, etwas später als die anderen blühend, erfreut uns ganz besonders. Viele dunklere bunte Kombinationen gehen, als Solitäre gezüchtet, in der Masse unter.

Wie bei Erdbeeren mußten wir nach drei Jahren die ganze Pflanzung lichten. Da sich auch Unkraut dazwischen gesetzt hatte, nahmen wir die Rhizome heraus. Ein Drittel davon pflanzten wir wieder, neu geordnet, ein, wobei wir die helleren, einfachen Sorten bevorzugten. Zwei große Gartenkörbe voller Pflanzen konnten wir Freunden abgeben, während wir uns zwei besonders schöne dunkle, samtfarbige Dreiergruppen in unser Staudenbeet in der Nähe des Hauses setzten. Hier werden sie gebührend bewundert.

Nun lasen wir wieder in Nachschlagwerken, daß eine Einsaat von lichtdurchlässigen Sommerblumen, wie Gypsophila elegans, Linum grandiflora oder anderen, vorteilhaft ist. Wir lösten das Problem, die Zwischenräume und -zeiten zu füllen, auf eine andere Weise. Im Frühling lassen wir ein paar weiße Hyazinthen und gleich darauf einige Narzissen dazwischen sprießen. Am Rand neben der Sandsteintreppe blühen, lange vor ihren großen Schwestern, weiße und blaue Zwergschwertlilien, Iris pumila. Während nach der Blüte, also im Juli, einige Sterngladiolen, Acidanthera muriela, und Riesen-Sommerhyazinthen, Galtonia candicans, beide weiß blühend, den Abhang zieren. Um nicht zuviel Unkraut aufkommen zu lassen, streuten wir zwischen die Pflanzen schwarzblaue Kiesel, die wir aus Hongkong bezogen. Der Kontrast der hellen zarten Blüten auf dem dunklen, harten Stein gefällt uns. Es ist dies ein Versuch, und ich werde später einmal berichten, ob uns dies, wegen eventueller Feuchtigkeitsbildung, die Iris in unserem «Tal» nicht verargen.

1 Das Iris-Tal im Juni, oben Lonicera pileata

2 Blick von der Brücke abwärts in die Vogeltränke und den unteren Teich

3 Im frühen Frühling: weiße Hyazinthen auf schwarzen Kiesel

Photos: Jeanne Hesse, Hamburg

J. Hesse